

Ersteinstufige
 nach dem mit dem
 1. August 1909
 2. August 1909
 3. August 1909
 4. August 1909
 5. August 1909
 6. August 1909
 7. August 1909
 8. August 1909
 9. August 1909
 10. August 1909
 11. August 1909
 12. August 1909
 13. August 1909
 14. August 1909
 15. August 1909
 16. August 1909
 17. August 1909
 18. August 1909
 19. August 1909
 20. August 1909
 21. August 1909
 22. August 1909
 23. August 1909
 24. August 1909
 25. August 1909
 26. August 1909
 27. August 1909
 28. August 1909
 29. August 1909
 30. August 1909
 31. August 1909
 1. September 1909
 2. September 1909
 3. September 1909
 4. September 1909
 5. September 1909
 6. September 1909
 7. September 1909
 8. September 1909
 9. September 1909
 10. September 1909
 11. September 1909
 12. September 1909
 13. September 1909
 14. September 1909
 15. September 1909
 16. September 1909
 17. September 1909
 18. September 1909
 19. September 1909
 20. September 1909
 21. September 1909
 22. September 1909
 23. September 1909
 24. September 1909
 25. September 1909
 26. September 1909
 27. September 1909
 28. September 1909
 29. September 1909
 30. September 1909
 1. Oktober 1909
 2. Oktober 1909
 3. Oktober 1909
 4. Oktober 1909
 5. Oktober 1909
 6. Oktober 1909
 7. Oktober 1909
 8. Oktober 1909
 9. Oktober 1909
 10. Oktober 1909
 11. Oktober 1909
 12. Oktober 1909
 13. Oktober 1909
 14. Oktober 1909
 15. Oktober 1909
 16. Oktober 1909
 17. Oktober 1909
 18. Oktober 1909
 19. Oktober 1909
 20. Oktober 1909
 21. Oktober 1909
 22. Oktober 1909
 23. Oktober 1909
 24. Oktober 1909
 25. Oktober 1909
 26. Oktober 1909
 27. Oktober 1909
 28. Oktober 1909
 29. Oktober 1909
 30. Oktober 1909
 31. Oktober 1909
 1. November 1909
 2. November 1909
 3. November 1909
 4. November 1909
 5. November 1909
 6. November 1909
 7. November 1909
 8. November 1909
 9. November 1909
 10. November 1909
 11. November 1909
 12. November 1909
 13. November 1909
 14. November 1909
 15. November 1909
 16. November 1909
 17. November 1909
 18. November 1909
 19. November 1909
 20. November 1909
 21. November 1909
 22. November 1909
 23. November 1909
 24. November 1909
 25. November 1909
 26. November 1909
 27. November 1909
 28. November 1909
 29. November 1909
 30. November 1909
 1. Dezember 1909
 2. Dezember 1909
 3. Dezember 1909
 4. Dezember 1909
 5. Dezember 1909
 6. Dezember 1909
 7. Dezember 1909
 8. Dezember 1909
 9. Dezember 1909
 10. Dezember 1909
 11. Dezember 1909
 12. Dezember 1909
 13. Dezember 1909
 14. Dezember 1909
 15. Dezember 1909
 16. Dezember 1909
 17. Dezember 1909
 18. Dezember 1909
 19. Dezember 1909
 20. Dezember 1909
 21. Dezember 1909
 22. Dezember 1909
 23. Dezember 1909
 24. Dezember 1909
 25. Dezember 1909
 26. Dezember 1909
 27. Dezember 1909
 28. Dezember 1909
 29. Dezember 1909
 30. Dezember 1909
 31. Dezember 1909

Wirtschaft

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Peliksch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

Die Situation der Maifeier.

„Wenn wir kämpfen sollen, so wollen wir selbst den Zeitpunkt des Kampfes wählen, die Maifeier zwingt uns aber einen Kampf zu einem für allemal festgelegten Zeitpunkt auf“ — so hört man jetzt von den Kritikern der Maifeier sagen. So schön das klingt, so sehr ist das eine Lebensart. Es ist gut gemeint, selbst den Zeitpunkt des Kampfes bestimmen zu wollen, aber in den meisten Fällen gelingt das nicht. Die wichtigsten Kämpfe sind von den Unternehmern aufgezogen worden. Selbst es gibt Geschäftsjahresumfassungen, bei denen wir einen Widerstand wagen dürfen, und andere, bei denen wir alles aufgeben müssen, um den Kampf zu vermeiden. Allein selbst zur Zeit der Geschäftsjahre werden uns Widerstandskämpfe aufgezogen, und werden sich die Gewerkschaften zur Regel machen wollen, solche Widerstände, welcher Art auch die Zumutungen der Unternehmer sein mögen, unbedingt zu vermeiden, dann würde die Handelstriebe schonungslos alles niederreißen, was den Auffassung der Arbeiter gebracht hätte. Also unsere letzte Zukunft bleibt unter allen Umständen der Kampf. Das einzige, was sich sagen läßt, ist demnach nur, daß es Zeiten gibt, da die Arbeiter in allen Dingen energischer vorgehen können, folglich auch in der Maifeier, und andere, da sie sich in allem zusammennehmen müssen, folglich auch in der Maifeier.

Es ist aber überhaupt falsch, den Nutzen eines Kampfes bloß nach seinem äußeren Ausgang zu beurteilen. Es gibt Niederlagen, die den Arbeiter mehr eingebracht haben, als ein leichter Sieg ohne Kraftanstrengung. Die Geschichte der Gewerkschaften zeigt viel mehr Niederlagen als Siege. Ihre Macht ist gelingener nicht nur durch jenen Teil der Kämpfe, die mit einem unmittelbaren Sieg der Arbeiter abgeschlossen sind, sondern durch die gesamte Steigerung des Widerstands der Arbeiter. Wie in dem modernen Kriege, so zeigt sich auch in den großen Klassenkämpfen der Arbeiter der Erfolg in feineren Zügen nicht sofort nach der Schlacht, sondern erst in der Entwicklung.

Die Maifeier ist an und für sich überhaupt kein Kampf, sie wird bloß von Kämpfen begleitet. Die Maifeier ist eine Waffenübung. In erster Linie eine Übung der Besinnung, daß die Arbeiter keine Feinde sind, sondern eine Gewinnung zu betätigen haben, und frei über ihre Zeit verfügen. Steht auch dabei der Rückfunkttag in Frage, so handelt es sich doch nicht darum, daß die Unternehmer ihn unmittelbar gewähren sollen, sondern die Maifeier ist die Willensübung der Arbeiter, um die Waffen zusammenzubringen und die Öffentlichkeit für ihre Forderungen zu interessieren. Das sollte beim Frieden und den sonstigen politischen Forderungen, die mit der Maifeier verbunden werden. Die Maifeier ist die große Truppenübung des Proletariats — nicht Kampf, sondern Übung zum Kampfe. Die Maifeier will die Proletariate lehren, öffentlich als Klasse aufzutreten, die durch den Willen im einzelnen Kämpfe, sondern in der ganzen Welt. Das aber ist es, was der kapitalistische Staat und die herrschende Klasse verhindern wollen.

Bei der ersten Maifeier 1890 hat die deutsche Reichsregierung so, als wenn es die Revolution wäre. Es war keine Revolution und keine wurde beabsichtigt. Die Regierung wollte durch ihr Militärangebot dem Proletariat Angst einjagen. Die deutschen Arbeiter ließen sich nicht abfördern; im Laufe der Jahre haben sie für den militärischen Widerstand des Staates bei der Maifeier, wenn nicht überstanden, so doch immerhin ausgehalten. Wenn die Regierung diesmal bei der Maifeier dieselben militärischen Vorkehrungen treffen wollte wie 1890, so würde sie durch diese offensichtliche Provokation der Arbeitermassen in der Armee eine für sie sehr unthunliche Stimmung schaffen und selbst die öffentliche Meinung der Bourgeoisie gegen sich aufbringen. Das ist ein Erfolg, erzielt durch große Beharrlichkeit. Politisch ist das Feld bei der Maifeier nunmehr freigegeben. Aber jetzt haben wir auf einen neuen Widerstand — auf den wirtschaftlichen Druck des organisierten Unternehmertums. Das sind die Maifeierkämpfe. Der Verlust, den die Unternehmer bei der Maifeier erleiden, ist einzig, daß sie für einen Tag auf die Ausbeutung ihrer Arbeiter verzichten müssen. Dieser Verlust, der übrigens in den meisten Fällen fast eingeholt wird, ist es aber gar nicht, der den Widerstand der Unternehmer, die ja bei den Ausbeutungen viel mehr verlieren, beingt; sie befreiten dem Arbeiter überhaupt das Recht, die Arbeit niederzulegen. Die Unternehmer, die sich selbst für berechtigt halten, jeden Augenblick ihre Betriebe zu sperren, die bei patriotischen Kundgebungen, ohne erst die Arbeiter zu fragen, die Tore ihrer Fabriken schließen, sie stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter unfrei sind, sich einen Ruhetag zu verdienen. Es ist ein Rechtskampf, der gegenwärtig in Deutschland hauptsächlich der Maifeier ausgefochten wird, ein Kampf um die Stellung des Arbeiters gegenüber dem Unternehmer. Andererseits wendet sich der Kampf der Unternehmernorganisationen ausgeprochen gegen die Massenangelegenheiten des Proletariats nicht aufkommen des Massenangelegenheiten, sondern sich der mächtigen Weltläufen und sie fürchten, dem internationalen Charakter zusammenhängende, ganz besonders den internationalen Charakter der Arbeiterbewegung. Wie beim Koalitionsrecht der Arbeiter der politische Druck des Staates mit dem wirtschaftlichen Druck des Unternehmertums abwechselte, so jetzt beim Demonstrationsrecht. Wie die Dinge in Deutschland

stehen, haben die Arbeiter in der Maifeier ihr Menschenrecht und ihr politisches Recht zu verteidigen. Drittens handelt es sich um eine Machtprobe. Die jungen Unternehmernorganisationen wollen zeigen, was sie können. Sie haben es sich zum erklärten Ziel gestellt, die Maifeier mittels Ausparierungen aus der Welt zu schaffen. Nun überlege man sich die Entwicklung; die Ausparierungen waren erst eine Vergeltungsmaßregel für Streiks, sie wurden dann zu einem Angriffsmittel des Unternehmertums bei wirtschaftlichen Kämpfen, jetzt spielen sie auf das politische Gebiet hinüber und sollen dazu dienen, die Arbeiter politisch zu demütigen, ihre öffentliche Betätigung einzuschränken.

Es kann ja Fälle geben, da man vor der stärkeren Macht weichen muß. Nur muß man, wenn man später vorwärts kommen soll, nicht sich selbst über eine erlittene Niederlage betrügen lassen. Ein Zurückweichen vor den Unternehmernorganisationen in der Maifeier würde die größte Niederlage der deutschen Sozialdemokratie und der deutschen Gewerkschaften bedeuten, die sie je erlitten haben — schlimmer als der Verbandsverlust bei den Reichstagswahlen. Gelingen wir es selbst nicht ein, dann werden es doch die Unternehmernorgane laut genug in die Welt hinausposaunen. Wir werden auch nicht verhindern können, daß ohne Entäußerung in den Waffen um sich greift. Und es ist nicht einzusehen, warum die Unternehmernorganisationen ein Mittel, das sich so kraftvoll bewährt hatte, nicht auch ein anderes Mal, und nunmehr erst recht, sowohl in wirtschaftlichen als in politischen Kämpfen anzuwenden sollten.

Aber es ist auch kein Grund zum Zurückweichen da. Ein Moment ruhiger Überlegung zeigt, daß Ausbären auch hier zum Ziele führt. Ohne den wirtschaftlichen Druck des organisierten Proletariats unterliegen zu wollen, wollen wir doch auch dieser Wandlung unterworfen ist. Die jungen Unternehmernorganisationen wurden durch ihre ersten Fehler übermäßig gemacht, dann kam die Handelstriebe, während der das Kapital überhaupt aggressiv gegen die Arbeiter vorgeht. Wir sind nunmehr in eine bessere Geschäftslage hineingekommen und gehen einer Hochkonjunktur entgegen. Da hat das Kapital anderes zu tun, als den Betrieb einzustellen. Denn es ist eine weitere Aufgabe der modernen Entwicklung, daß die Konkurrenz auf dem Weltmarkt immer stärker auftritt und die Hochkonjunktur schnell von der Leberproduktion abgelöst wird. Die Unternehmer müssen darum nur zu gut, daß sie die Hochkonjunktur möglichst rasch ausnützen müssen. Sollen sie sich dennoch von den Schmarckern unter den Verhältnissen zu einer Provokation der Arbeiter bei der Maifeier hinreißen lassen, dann würden wir den Kampf unter recht günstigen Verhältnissen aufnehmen können. Sodann müssen die Unternehmer in ihrem politischen Kampfe gegen die Maifeier auch mit politischen Momenten rechnen. Wir sehen nun, daß die innere politische Entwicklung Deutschlands immer mehr auf einen Zusammenstoß zwischen dem Sozialismus und dem Agrarierentum hinausläuft. Die Spannung zwischen beiden nimmt sichtbar zu, wir haben das auch bei der Finanzreform gesehen. So borniert ist aber die Bourgeoisie nicht, um nicht zu begreifen, daß sie ohne die Arbeitermassen gegen die Agrarier nichts ausrichten kann. Auch das muß den Eifer der Kapitalisten, mittels Ausparierungen bei den Arbeitern politische Ziele zu erreichen, mäßigen. Schließlich die ausartigen Politik. Die Verwicklungen werden sich, jeder Tag kann den Ausbruch eines Krieges mit sich bringen, und es ist nicht abzusehen, ob dieser Krieg nicht zu einem Weltkrieg werden würde. Es werden im günstigsten Falle Jahre vergehen, bis wieder eine teilweise Entwirkung und zeitweilige Beruhigung eintritt.

Über Industriekrieg muß bis dahin um seiner eigenen Gegens willen eine Provokation der Arbeitermassen vermeiden. Nach alledem können wir wohl annehmen, daß auch im wirtschaftlichen Kampf um die Maifeier die schimmliche Zeit verhanden sein dürfte.

Damit ist der Kampf selbst noch gewiß nicht überstanden. Bloß die Situation für den Kampf gestaltet sich günstiger. Für uns erwächst daraus die Aufgabe, uns beiseiten zu rücken, um die günstigere Situation auszunutzen zu können. Andererseits muß mit der politischen Entwicklung ganz unheimlich die politische Bedeutung der Maifeier.

Darüber, wie über die Maßnahmen um unsere Stellung bei der Maifeier zu stärken, in einem späteren Artikel.

Der organisierte Schwindel-Feldzug.

Zeit Wochen schreibt die Presse des schwarzen Bloks um Regierungshilfe. Die Regierung muß sich ins Mittel legen, um die Kritik der Liberalen an dem Steuerwerk des schwarzen Bloks zu unterbinden. Man würde ja wohl wünschen, daß auch der Sozialdemokratie der Wind verweht wird nach der berühmten Devise: „lieber Thema darf nicht gerodet werden“, weh aber nur zu genau, daß der Einfluss der Regierung vor den Tieren der roten Reaktionen ein Ende hat. So muß denn doppelter Eifer daran gesetzt werden, den offiziellen Besorger gegen die Liberalen Zeitungen zu legen, damit wenigstens außerhalb des sozialdemokratischen Reiches die Wahrheit nicht an den Tag komme. Nicht überall ist dieses Verfahren der Konservativen ohne Erfolg geblieben. Ein Teil der Liberalen Presse hat bereits die Einsicht behauptet, daß durch sachgemähe Würdigung des neuen Reichsteuerwerks nur der Sozialdemokratie genügt werde, und hat die Polemik gegen die Rechte

schleunigst eingestellt. Mit Genugtuung bezeichnet auch die schwarze Presse einen offiziellen Reichsblattartikel, in welchem ausgeführt wird, daß die auf die Finanzreform „rückwärts gerichteten Polemiken“ dem „Zusammenhalt der bürgerlichen Gesellschaft“ gefährlich und deshalb abzubringen seien.

Nachdem es nun dem schwarzen Bloks gelungen ist, mit Hilfe der Regierung die Liberalen einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen, geht er selbst mit seiner „Aufklärungsarbeit“ kräftig vor. Die „bürgerliche Gesellschaft“ hat nunmehr ganz einfach die „Belehrungen“ der schwarzen Steuerstrategen mit den Händen an der Hosennaht entgegen zu nehmen; jeder Versuch des Widerpruchs gilt als freiliche Begünstigung des Unheiles. Der Liberalismus hat so schrittweise, wenn der schwarze Bloks weicht.

In derselben Nummer, in der die Verurteilung den Erfolg des offiziellen Steuerrechts an die Liberalen triumphiert bemerkt, veröffentlicht sie einen spaltenlangen „Aufklärungs“ Artikel, in welchem „nachgemittelt“ wird, in wie geringem Maße die einzelnen besteuerten Verbrauchsgegenstände durch die neuen Steuern belastet werden. So das Glas Bier mit 0,55—0,72 Pf., die billigeren Zigarettenarten um 0,10—0,30 Pf., die Tafel Kaffee um 0,7 Pf., der Tee um nur 12 1/2 Prozent, der Glühbirnen um 1/2 Pf. pro Brennstunde. Von der Zündholzsteuer wird sehr schön gesagt, sie „reduziere“ sich auf 15 Pf. für das normale Pack von 10 Schachteln.

Daß in Wirklichkeit infolge der Reichsfinanzreform die Preise aller dieser Verbrauchsgegenstände nur mehrere Pennige reich war, ist in der Höhe sprangen, geniert die Streuung wenig. Sie schiebt die Schuld ganz einfach auf die Produzenten und Händler, die keine Reichstagsabgeordneten, also für die Wähler politisch nicht zu fallen sind. Sie weiß nichts mehr davon, daß diese Produzenten und Händler immerfort aus dem Reichschatz aufgefördert worden sind, sich an den Konsumanten für die Schädigungen der Reichsfinanzreform schadlos zu halten. Sie hat nie etwas von dem nationalökonomischen Erklärungsmaßstab gehört, daß indirekte Steuern monopolisierend wirken, und daher regelmäßig Preissteigerungen hervorufen, die weit über den Steuerfuß hinausreichen, und sie schmeißt ständig davon, daß der schwarze Bloks diese Monopolisierungstendenzen und Preistreiberien nicht nur nicht bekämpft, sondern absichtlich und benutzt durch besondere gesetzliche Bestimmungen förderte und die Konkurrenz neu zu erstickender Betriebe in der Brauerei- und Zündwarenindustrie durch enorme Lebersteuerung vollständig unterband.

Wenn sich solcher schwarzer Aufklärungsmaßstab in das Licht der Großbrot wagt, so kann man sich vorstellen, mit welchen Mitteln er in den eigentlichen schwarzen Geschäftsbereichen an der Verhütung der miträumlich gewordenen Wählererschaft gearbeitet wird. Ein Wählerbeispiel hierfür liefert der Jahresumsatz der Reichsfinanzreform, der ohne Zweifel in seinem Wertgegenstand „höchstens“ der Reichsfinanzreform noch einen kleinen Nebenwert zugunsten der arbeitenden Bevölkerung herausrechnet. Und das geht so:

Von den 500 Millionen sind zunächst abzugiehen, die nicht neu beschäftigten Juden- und Fuhrartenrenten, bleiben 446 Millionen, davon sind 185 Millionen „Besteuern“, die 26 Millionen Gütertransporter treffen auch nicht den Arbeiter, bleiben also 265 Millionen. Nun gehören aber nach der letzten Verursachung kaum die Hälfte der erwerbstätigen Leute zu Handel und Industrie, es bleiben also für die Industrie nur 142 Millionen zu tragen, davon wird aber wieder ein Teil nicht von den Armen sondern von den Reichen aufgebracht, die doch auch Bier, Schnaps, Tee, Kaffee, Tabak, Zündhölzchen usw. verbrauchen. Bleiben also höchstens 140 Millionen, davon kommen 71,9 Millionen den unteren Beamten, 40 Millionen den Witwen und Waisen, 30 Millionen den Reichsrentnern zugute, und die großen anderen Broden den vielen Arbeitern in den Maschinen- und Metallwerkstätten.

Diese Rechnung der geistlichen Herrscher wird wohl nirgends im Reich nachgeprüft werden. Wollte man sie ernstlich kritisieren, so würde das zeigen, daß man im Volke den Sinn für Humor verloren hat. Wir begnügen uns daher zu konstatieren, daß 71,9+40+30 gegen 141,9 ausmacht, daß also die liberalische Steuerrechnung, von den „Broden“ der Arbeiter in den Militär- und Marineverdiensten ganz abgesehen, mit einem Saldo von 1,9 Millionen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung abschließt. Es ist das ungefähr dieselbe Geschichte wie mit den Bekehrten, die bekanntlich 13 Monate im Jahre nichts zu tun haben. (Ein Vierteljahr haben sie Ferien, die halben Tage haben sie frei, in der Nacht schlafen sie usw.) Aehnlich es haben man können, das ist die Hauptfrage!

So besorgt man in der Stadt und auf dem Lande die „Aufklärung“ über den Segen der schwarzen Finanzreform. Recht sich dagegen im Lager der Liberalen Widerstand, so schreibt man sofort nach der Regierung, damit sie den Kritikern das Wort lasse. Und nichts kann uns lieber sein, als wenn sich die Liberalen diese Behandlung gefallen lassen! In Wirklichkeit sind sie ja die Wirtschaftlichen, mögen sie scheitern. Die Sozialdemokratie, die allen offiziellen Berufsverbänden gänzlich unangenehm ist, wird durch die Legation schon dafür sorgen, daß das staatliche Aufklärungsmonopol des schwarzen Bloks, bis ins letzte Dorf hinein durchbrochen wird. Je freudiger die Schwarzen schwindeln, je verlegener die Liberalen schweigen, desto lauter werden wir reden, desto freudiger wird unser Erfolg sein.

Infektionsgefahr
 besteht für die 8. und 9. Klassen
 Pottschloß oder deren Raum
 30 Pfennig,
 die amnestische Ausgabe
 30 Pfennig.
 Ein reaktionäres Gefäß
 kostet bis 75 Pfennig.

Inhalte
 Die die 18. Nummer
 enthält folgende Beiträge:
 Die 10. Nummer in der
 Ausgabe ist aufgegeben
 ist.

Abgegeben in die
 Postzeitungsliste.

Politische Uebersicht.

Salte a. G., 17. August 1909.

Wahlkämpfe Aufstrich.

Graf Zeppelin baut fleißig Luftschiffe und das Reich nimmt sie ihm ab. Das ist ihm nicht genug, denn diese Luftschiffe machen nicht nur einmütige Ausgaben, sondern auch eine Menge fortwährender und zwar fleißig steigender Ausgaben notwendig. Zunächst müssen Hüllen gebaut werden und dann ist auch Bedienungsmannschaft für die Ballons nötig; denn die Militärverwaltung hat natürlich nicht die Absicht, die Luftschiffe sein säublich zusammengeklüppelt irgendwo lagern zu lassen! So wird jetzt mitgeteilt — und diese Meldung ist zweifellos richtig —, daß im neuen Etat ganz erhebliche Mittel verlangt werden für eine große Vermehrung der Luftschiffabteilung. Angeblich soll das Bestreben vorhanden sein, für die Luftschiffe eine Elitegruppe heranzubilden. Es ist klar, daß auf diese Weise der Militäretat wieder um Millionen in die Höhe schrauben wird. Wenn bis jetzt die Kosten der Luftschiffahrt nicht als besonders wesentlich in die Erscheinung getreten sind, so liegt das daran, daß sie bei einem Etatkapitel beredet werden, bei dem kein Mensch derartige Ausgaben vermutet. Für die Dauer geht das nicht; denn mit der Vermehrung der Luftschiffe und der dadurch bedingten Vermehrung der Bedienungsmannschaften stellt sich die Notwendigkeit heraus, auch eine klare Uebersicht über die Höhe der Ausgaben zu bekommen, der Ausgaben, die heute schon als ganz enorm bezeichnet werden müssen.

Die gestreckten Soldaten.

Als die Budgetkommission des Reichstages sich den unsagbar schollen Reich leitete, die Erhöhung der Mannschafslösung abzulehnen, glaubte man, sich damit beden zu können, daß in einer Resolution erklärt wurde, diese Erhöhung im kommenden Etatsjahre vornehmen zu wollen. Der damalige Schatzsekretär Sedow hat sofort erklärt, daß daran gar nicht zu denken sei, wenn im kommenden Jahre werden die Mittel dazu genau so wenig wie jetzt zur Verfügung stehen. Wie man jetzt erklärt, wird in der Tat in neuen Etat eine Erhöhung der Mannschafslösung nicht vorgezogen sein. Angeblich will man erst die Wirkung der neuen Steuern abwarten. Im Wirklichen ist mit einem derzeit hohen Defizit zu rechnen, daß der neue Reichsschatzsekretär offenbar bedenken hat, dieses Defizit durch irgendwelche Ausgaben noch zu vergrößern. Jedenfalls sieht sich, daß es eitel Spiegelfechtere war, als die Mehrheit der Budgetkommission sich dahin eingeworfen, daß die Soldaten auf ein Jahr zu vergrößern.

Wem Staat bessere Parteigastgeber.

Durch die liberale Presse läuft gegenwärtig folgende Notiz: „Der Witter, des an Dienstjahren jüngste Zentrumsmittglied“, das so freundlich ist, für die heutige Konventionen zu sorgen, mag gerade sein philosophisch gefäulter Kopf sein, und an der rechten Klarheit und Ordnung der Gedanken scheint es ihm einflussreich noch zu fehlen. Aber er hat etwas, was nicht solchen Mängeln verfährt: eine für Zentrumverhältnisse wahrhaft grandiose Ehrlichkeit. Im Koblener Görresbau am letzten Montag hat dieser Wahrheitsfanatiker seinen lärmenden Gegnern den Satz entgegengesprochen: „Säßen Sie nur einmal in einer Wahlkampagne den Klerus neutral sein, dann ist das Zentrum geschnitten.“ Das Wort ist so wahr, daß es eben noch randalierenden Koblener den Atem anhielt, da sie es vernahmen. Deshalb verdient es auch, in Ehren gehalten und ad huc weitergegeben zu werden: Lassen Sie nur einmal bei den Wahlen den Klerus neutral sein, und das Zentrum ist geschnitten!“ Es ist eben nicht anders: der Staat besteht in der Mehrheit die Agitatoren des Zentrums, und in Bremen, wo der überwiegende Teil der Vermögenbesitzer sich als Sachwalter der Mehrheit fühlt, noch dazu die Agitatoren der konservativen Partei. Dafür verbinden sich dann die auf das Betreiben dieser vom Staat bezahlten Parteimänner Gewählten und rüsten gelegentlich den Kaiser und Ministerpräsidenten. Und das ist der Humor davon.

„Alles ganz richtig! Aber nicht vollständig! Es hätte nämlich hinzugefügt werden müssen, daß auch die Liberalen oder Schattierungen sich gern die staatlich bezahlte Agitation gefallen lassen. Wie haben die Freijünglichen gewußt, als bei den Hottentottenwahlen der amtliche Apparat auch einmal für einzelne ihrer Leute arbeitete. Und gar die Nationa-

liberalen betrachten es da, wo sie Einfluss haben, wie z. B. im „Rusterschilde“, als ganz selbstverständlich, daß jeder Verwaltungsbeamte für sie als Agitator fungiert.

Freiwählige Agitatoren.

Ueber die dreifachgedachte Thema sprach in einer liberalen Versammlung zu Göttingen der als Bürgermeister gemehrte Dr. Lohr Schilling und erklärte als kompetenter Sachkenner unter anderem:

In der Verwaltung zeige sich die Reaktion in der Anstellung der Gemeinden. Kein Magistrat könne in Preußen angestellt werden ohne Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde. Die Behandlung der Ausländer, namentlich in den Grenzprovinzen, habe sich in einer Weise entwickelt, daß man sich als freigeinnter Bürgermeister schäme, danach verfahren zu müssen. Noch schlimmer sei die Behandlung der Sozialdemokraten. Ein Landrat im Regierungsbezirk Siedlung habe verfügt, daß die Bürgermeister ihm eine Liste der in ihrer Gemeinde befindlichen Sozialdemokraten einreichen, „nach der Geschäftlichkeit geordnet“.

Schilling war als „freigeinnter Bürgermeister“ bekanntlich ein weiser Rabe, deshalb wurde er gemehrt. Die übrigen liberalen Stabverwaltungen sehen sich nicht zur Wehr, sondern schweigen bei jeder Gelegenheit vor der preussischen Regierungsmacht und ihren Trägern. Und das ist ein größerer Skandal als die Annahmen der Regierungsorgane.

Wie man sich behauptet.

Dem „Majestätsbeleidiger“ Genossen Marzward war in Allenstein Selbstbehauptung gewährt, und zu diesem Zweck erhielt er eine Anzahl Wähler in die Zelle. Die Anzahl traf der Oberstaatsanwalt. Unter den Wählern, die dem Oberstaatsanwalt verächtlich erschienen, waren auch die „Denkwürdigsten Friedrichs II.“, außerdem Reiches Werke und Sädel, „Belträtel“. Offenbar schienen diese Werke dem Oberstaatsanwalt höchst anstößig.

Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß Briefe an die Gesungen von den Aufstehenden erst gelesen werden, ehe sie an den Adressaten ausgehändigt werden. Der Aufstehende soll feststellen, ob der Inhalt nicht anstößiger Natur ist. Dem Genossen Marzward hat man u. a. einen Brief vorenthalten, der einen ganz harmlosen Inhalt hatte und nur der Forderung Ausdruck gab, Marzward möge die schwere Zeit der Strafsaft gut überleben.

Bei der Ankunft des Genossen Marzward in Königsberg spielte sich ein Vorgang ab, der das Verhalten der Polizei wieder einmal recht treffend charakterisiert. Verschiedene Parteigenossen hatten Marzward vom Bahnhof abgeholt, und überreiche Schutzleute bemüht sich, den Trupp zu streuen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Genossen Marzward ein Blumenstrauß, der mit einer roten Schleife bezieht war, bereit energisch aus der Hand gerissen, daß die Hand blutete. Es ist klar, daß die Empörung über dieses Vorgehen eine allgemeine gewesen ist.

Dr. Dröcher und Dr. Semler.

Der nationalliberale Dr. Semler befreit frampfhaft, daß er bei der Beratung der Beamtenbesoldung dem konservativen Dr. Dröcher den befannten Vorschlag, sich bei der Abstimmung über einen nationalliberalen Antrag zu drücken, gemacht habe. Dr. Dröcher hält demgegenüber seine Angaben aufrecht. Heute liegen folgende Erklärungen vor: Dr. Dröcher sagt:

„Gegenüber der Erklärung des Herrn Dr. Semler im Hamburger Fremdenblatt stelle ich fest, daß Herr Dr. Semler in der Sitzung der Budgetkommission, in der die zweite Lesung der Besoldungsordnung begann, mir mit ungewöhnlichen Worten erklärt hat, er sei bereit, bei der Abstimmung die Stimmung zu verlassen, um dem Antrag der Mehrheit Annahme zu sichern. An der Wahrheit dieser Tatsache ändert auch die Erklärung des Herrn Dr. Semler nichts. Inwiefern er mit seinen Freunden in Ermüdungen darüber eingetreten war, ist mir nicht bekannt geworden.“

Daraufhin erklärte Dr. Semler: „Wenn ich irgend eine Erklärung mit irgend welcher Tragweite den Mitgliedern der konservativen Partei hätte abgeben wollen, so würde ich mir dazu eine autoritative Persönlichkeit ausgesucht haben. Die Wenigsten des Herrn Dröcher sollen gegen seine zweite

Einschuldung jetzt wieder den Anschein hervorbringen, als wenn es sich hier um ein Kompromiß mit den Konservativen gehandelt habe. Ich merke die Frage auf, welches war die Gegenleistung in dem Kompromiß? Welchen Zweck verfolgte ich, als ich Herrn Dröcher mein angelegentliches Angebot machte, und was habe ich dagegen verlangt? Das hätte alsbald mitgeteilt werden müssen, um die Gesichtsfrage wahrhaftig zu machen.“

Herr Dröcher frage einmal meine politischen Freunde, ob gerade ich ein Abgeordneter bin, den man hinausjücken kann; zum wenigsten muß Herr Dröcher bedenken, was es nicht ist, aber selbst in diesem anderen seiner Erklärung noch zu weit, daß ich tatsächlich für die liberal-konservativen Anträge und gegen die Anträge meiner politischen Freunde bestimmt oder mich der Abstimmung enthalten habe.

Für mich ist diese Sache mit der Beurteilung der inneren Wahrheit des Vorgangs, dem nicht Privatgespräche, sondern offizielle Äußerungen zugrunde liegen müßten, ererblich. An Verheimlichung würde ich mit dem Abgeordneten Dröcher nicht zu tonkurieren.“

Das Drehen und Wenden des Dr. Semler (er gehört der Fraktion Dröcher an!) ist nicht weiter als eine Festsetzung der Angaben Dr. Dröcher. Falls er dabei die „Gegenleistung“ bei dem politischen Geschäft festzulegen verlangt, das nur jetzt das nur jetzt, „Innigkeit“, in dem Geschäftswelt der sozialistischen Politik dem Herrn an Geschrieben zu gleichen. Die Öffentlichkeit gemann aus dem ganzen Vorgang wiederum eine treffende Charakteristik nationalliberaler Politik.

Namenloses Kanonenfutter.

In Glogau ist ein Kriegerdental entführt worden, auf dem die Offiziere namentlich aufgeführt sind, dagegen die „Gemeinen“ kurz als „Mann“ gebucht sind. Es heißt auf dem Denkmal:

Aus der Garnison Glogau:

1866:

Infanterie-Regiment Nr. 68: 60 von Glogau, von Promnitz, Graf von Wittberg . . . und 88 Mann;
Infanterie-Regiment Nr. 69: Freiherr von Walthner, Gotic und 40 Mann;
Pionierbataillon Nr. 5: Heppel, von Meßen und Walthaus.

Su dieser unerschöpflichen „Ehre“ bemerkt die Berliner Weltzeitung ein neuer und, wie wir sagen müssen, geradezu furchtbarer Beitrag zum dem Verfall der befürchteten Republik der A- und B-Einteilung der Menschen. Warum auch werden die armen „Mann“, die an dem famosen neuen Kriegerdental als namenlose „Gelben anderer Gieße“ im Kampf abgetan werden, so unvorsichtig, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben, ohne daß sie zur Klasse der „höchstmöglichen“ Gelben vom sogenannten „Schärfenpfeil“ gehörten! Es war einfach die verdamnte Pflicht und Schuligkeit dieser so und so viel „Mann“ aus dem Volke, sich niederlassen zu lassen, und sie haben dadurch keinen anderen Anspruch als den, selbst auf den Gedentafeln eines Kriegerdentals im Kampf verregessen zu werden, wie sie im Kampf verumt und gefallen sind. Die Namen der Herren Offiziere aber, von denen doch auch jeder bloß ein Leben dahingegen hat, sie werden in Stein gemeißelt oder in Erz gegossen (späteren Geschlechtern erhalten bleiben!

Deutsches Reich.

— Wassermann wird wieder obdanks! Der nationalliberale Wanderredner Abg. Fußmann hat in einer Versammlung in Bad Ems erklärt, daß der Abg. Wassermann seiner geschwägten Gesundheit wegen ein Mandat nicht wieder annehmen werde. — Das Herr Wassermann fränklisch ist, davon dürfte noch kein Mensch etwas bemerkt haben. Seine Mandatswürdigkeit hat einen andern Grund. Er vertritt jetzt einen Wahlkreis (Hofenburger-Preyerwerda), der zum sicheren Bestand der Konservativen (Reichspartei) gehört und der ihm leicht zu gewinnen war, wie es wieder einmal politisch obdanks war und weil die Konservativen sagen konnten, daß ihre Sache bei ihm im guten Händen ist. Nachdem jetzt aber ein zeitweiliger Bruch zwischen Nationalliberalen und Konservativen vollzogen ist, werden die Konservativen den Wahlkreis natürlich zurücknehmen und Herr Wassermann müßte wieder auf die Suche nach einem andern Wahlkreise gehen. Es ist ja an sich schon bezeichnend, daß der nationalliberale Führer gegenwärtig den vierten Wahlkreis hat. In jedem Kreis kandidierte er einmal und wurde dann nächste Mal nicht wieder aufgestellt.

Verbundene Augen. (Nachdr. betr.)

Voman von Max Kreyer.

Wah ein gewisser aufgeweckter Jüngling im breiten, gesunden Gesicht der hübschen Knabe einer Wadel im weit zusammengekniffenen Mund und kleine, goldene Knöpfe in den Ohrlöchern, wiefen auf eine besorgte Stellung im Haushalte hin.

„Wie Trolle nun mit einem solchen Wadel all diese respektablen Bekannte umschleife, hielt er sich für verpflichtet, einen höflichen Lou anguschlagen.“

„Güte um Entschuldigung, wenn ich eine etwas eingehende Prüfung anstelle,“ sagte er mit einem Nadeln, „aber man findet nicht überall betrieblig behagliche Zimmer.“

„Kann schon sein,“ daß sie kurz zurid.

„Wie ruhiger, kalter Blick berührte ihn unangenehm. Es war der Blick eines Menschen, mit behaltener Ungeduld auf die Beendigung einer überflüssigen Unterredung wartete.“

Trolle empfand das auch sofort, und es ärgerte ihn, von diesem etwas genöthlich aussehenden Weibe nicht für voll angesehen zu werden. „Eigentlich hat sie auch recht von ihrem Standpunkt,“ dachte er, „denn sie wird Dir antun, daß Du das Zimmer doch nicht auch noch hier? Mit meiner Hofnung, heute noch zu einer neuen Wohnung zu kommen, ist es also wieder nichts zu sein. Trolle aber ärgerte er noch. Vielleicht war es eine gewisse Behaglichkeit, die ihn noch zurückhielt und ihn dazu drängte, seinen Blick immer aufs neue im Zimmer umherzuleiten zu lassen.“

„Sind Sie die Wirtin, wenn ich fragen darf?“ begann er wieder, um dadurch Zeit zu gewinnen, einen Entschluß zu fassen.

„Nein, aber die Schwester,“ erwiderte sie wieder ruhig, ohne sich vom Stiel zu rühren.

Etwas erschrocken, fand er keine Lust zu fragen, von wem die Schwester sei. Wenn die übrigen Familienmitglieder eben so kurz angebunden waren, kann hätte der künftige Standesgenosse auf keinen Fall die liebevolle Behandlung hier ebenfalls nicht zu rechnen. Bevor er sich empfahl, zeigte es ihm aber doch, nach dem Preis zu fragen.

„Wieviel soll das Zimmer kosten?“

„Sie meinen es ja doch nicht.“

miterte vielmehr ganz unvertoren: „Das sehe ich Ihnen an.“

„Wichtig frage sie sich hinzu: „Es ist wohl fast brauchen?“

„Er mußte sofort, daß sie damit auf seinen Sommerüberzieher anspielen wollte, und er antwortete, daß er nicht zu verkaufen über ihre Redheit, schweig er. Dann aber sagte er sich rasch und sagte mit abweisender Miene: „Nä werde wiederkommen, wenn die Herrschaft zu Hause ist.“

„Sie fühlte den Stich, machte einen schiefen Mund und sagte ziemlich wegwandernd, während sie nach der Lampe griff: „Geben Sie sich doch keine Mühe. Im Studenten verdienen wir nicht. Und wenn ich dann muß es ein feiner sein. Man macht ja nicht schlechte Erfahrungen.“

Trolle dem Trolle geneigt war, das ganze Auftrien dieser Person mehr humoristisch aufzufassen, ärgerte er sich doch, daß sie nicht gleich den „Kandidaten“ herausgeföhlt hatte, und so rechte er sich in die Döde und gab sehr von oben herab zurid: „Hören Sie, meine Liebe, ich habe nicht das Vergnügen. Sie näher zu kennen, aber etwas mehr Umgangformen möchte ich Ihnen doch wünschen. Ich empfinde mich Ihnen.“

Einige Augenblicke zeigte sie sich beschämt. Dann aber plägte sie laut los: „Auf Wiedersehen, mein Herr Student. Das Zimmer kostet vierzig Mark, nun kann ich es Ihnen ja sagen.“

Diesem Dögen wollte sie noch mehrere Worte folgen lassen, als plötzlich die Aufgenit, die offen gegeben war, laut harnte, und gleich darauf zwei Damen das Zimmer betreten, von denen die ältere föhrig aufgeregt rief: „Aber Laura, was machst Du denn wieder! Ich höre hier draußen Dein Weinen. Raum derem nach den Wäden, so hat man keinen Keger mit Dir. Kannst Du Dir denn gar nicht einen gebildeten Ton aneignen? Das müßt Du doch dieß Herrn sofort ansehen, daß er aus guter Familie ist.“

„Kadchem sie ein wenig Luft gefchnappt hatte, fuhr sie, zu Trolle gehend fort: „Entschuldigen Sie nur bitte, mein Herr, wenn der Empfang nicht ganz nach Wunsch ausgefallen sein sollte. Aber wenn man nicht zu Hause ist, geht gewöhnlich alles berberk. Es kommt selten vor, daß wir alle von Hause abwesend sind. Heute ging's aber nicht anders. Emm und ich hatten einen notwendigen Gang. Meine Tochter nämlich,“ schloß sie mit einer Sandbewegung auf die Legeteiler zu.

Trolle, der kaum wurde, ob er gehen oder bleiben sollte, bezog sich genöthigsmäßig vor der jüngeren, ohne im Augenblick viel Notiz von ihr zu nehmen. Die Bedachtigkeit der andern ließ ihm auch keine Zeit dazu, denn sofort legte sie wieder los.

„Geh' nur gleich, Laura, und besorg' den Kaffee. Sei so gut. Ich will es gewiß nicht mit Dir verderben, deshalb sage ich nochmals: Sei so gut. Du müßt Dich aber auch ändern gegen unsere Besuche. Du weißt doch, wie es sonst wieder kommt.“

„Ja doch, ja doch, ich will es ja tun,“ erwiderte Laura eifrig,

aber doch in der Art einer Person, die im Innern ganz andere Ansichten hat.

„Wie Sie hat sie das Zimmer verlassen, so fuhr die kleine, rundliche Frau, deren behagliches, nicht unterfertigtes Gesicht eine fast jugendliche Frische zeigte, mit derselben Geselligkeit fort: „Fragen Sie es Ihr nur nicht, mein Herr. Sie hat auch ihre guten Seiten. Aber sie ist nun einmal bedürftlich und manchmal groß wie Bodenrost. Dadurch hat sie uns schon viel Keger begeben. Sie ist ja ein kleiner, aber ein wenig die Konservative sagen konnten, daß ihre Sache bei ihm im guten Händen ist. Nachdem jetzt aber ein zeitweiliger Bruch zwischen Nationalliberalen und Konservativen vollzogen ist, werden die Konservativen den Wahlkreis natürlich zurücknehmen und Herr Wassermann müßte wieder auf die Suche nach einem andern Wahlkreise gehen. Es ist ja an sich schon bezeichnend, daß der nationalliberale Führer gegenwärtig den vierten Wahlkreis hat. In jedem Kreis kandidierte er einmal und wurde dann nächste Mal nicht wieder aufgestellt.“

„Darf ich Ihnen beifällig sein?“ fragte Trolle als höflicher Mensch, und bemühte sich um sie.

„O, ich danke, ich danke,“ erwiderte sie lächelnd, während sie die Heinen, beneidlichen Augen zu ihm anporierte. „Wenn man in die Jahre kommt, wird man recht unbeschöfen.“

„Bist gleichzeitig mit ihm war die Tochter an ihrer Seite, die bei ihrem Eintritt Trolle mit Ueberraschung betrachtet hatte. Und während sie beide an in einem Vermel sogen, hatte Trolle Gelegenheit, das Mädchen verhöben zu mustern. Sie hatte den Schleier noch vor, und so konnte er nur unter dem punktierten Gewebe die etwas spitzen Zähne bemerken und die dunklen Augen, die so auffallend schön erschienen. „Sie scheinet nicht mehr ganz jung zu sein,“ dachte er dabei, während er ihr das Jadedt überließ und nochmals den Dank der Mutter entgegennahm.

Während tat diese zu ihm sehr heimlich. „Sie kommen in Gesellschaften, mein Herr, nicht wahr?“ fragte sie leise. Als Trolle ihr die Antwort darauf schuldig ließ, weil er ihre Aufmerksamkeit nicht begriff, hielt sie das für eine Befähigung ihrer Voraussetzung: „Einen Augenblick, wenn ich bitten darf. Wir werden gleich allein sein,“ fuhr sie in demselben Tone fort. Dann sagte sie laut zu ihrer Tochter: „Bist doch eine andere Lampe bringen Emm und nimm mein Jadedt gleich mit. Hier, den Hut ab.“

„Ach nur Mama, ich werde ihn Dir abnehmen.“

Ihre Stimme hatte einen findenden Klang, der Trolle angenehm berührte. Und als sie nun, bevor sie der Alten die Wadel aus dem Haar zog, mit einer raschen Bewegung den braunen Schleier bis über die Augen gestreift hatte, blühte er in ein durchaus jugendliches, aber blaßes Gesicht, das eines gewissen pikanten Anstrichs nicht entbehrte.

„Ganzam nestete sie dann den Hut los, wobei er die Heinen und Schmaler, mit eleganten Glases bedeckten Hände bemerken konnte. Sie blühte nicht auf, aber eine feine Wäde, die ihre garten Wangen durchzog, bewies ihm, daß sie sich vor ihm beobachtet glaubte.

Wortlos raufste sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung...

Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung...

Frankreich.

Die Epitaphen... Die Epitaphen... Die Epitaphen...

Cürkel.

Am 18. August... Am 18. August... Am 18. August...

Konstantinopel... Konstantinopel... Konstantinopel...

Paris, 18. August... Paris, 18. August... Paris, 18. August...

Perlien.

Die Parlamentarier... Die Parlamentarier... Die Parlamentarier...

Marokko.

Der Krieg gegen die Spanier... Der Krieg gegen die Spanier... Der Krieg gegen die Spanier...

Indien.

Die Unabhängigkeitsbewegung... Die Unabhängigkeitsbewegung... Die Unabhängigkeitsbewegung...

Aus der Partei.

Ein Aktionsprogramm.

Auf der Landeskonferenz... Auf der Landeskonferenz... Auf der Landeskonferenz...

Als solche Gesetzentwürfe... Als solche Gesetzentwürfe... Als solche Gesetzentwürfe...

Der Antrag ist bittend... Der Antrag ist bittend... Der Antrag ist bittend...

Man übertrifft immer... Man übertrifft immer... Man übertrifft immer...

Die Kritik der Partei.

Der Sozialdemokratische... Der Sozialdemokratische... Der Sozialdemokratische...

Die Antwort der... Die Antwort der... Die Antwort der...

genossen aus Ihrer... genossen aus Ihrer... genossen aus Ihrer...

An den Parteivorstand... An den Parteivorstand... An den Parteivorstand...

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend... Arbeiter-Jugend... Arbeiter-Jugend...

Der Generallstreik in Schweden.

Auch der letzte... Auch der letzte... Auch der letzte...

Es ist erklärlich... Es ist erklärlich... Es ist erklärlich...

Der Leiter... Der Leiter... Der Leiter...

Verantwortlich... Verantwortlich... Verantwortlich...

Die heutige Nummer... Die heutige Nummer... Die heutige Nummer...

Advertisement for Pelikan-Bier, featuring a pelican logo and text: 'Pelikan-Bier', 'Sanitätsbier I. Ranges', 'Hervorragende Qualität!', 'Heinrich Müllers W., Schwemme-Brauerei'.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Der Kreisstag

Am letzten Sonntag in der Guten Quelle zu Aßen statt. Anwesend waren 31 Delegierte, darunter zwei Frauen, drei Mitglieder des Vorstandes, zwei Mitglieder der Kreis-Organisationskommission, sechs Distriktsleiter, der Kandidat des Kreises, Genosse O. Pollender-Zelpzig, und die Gen. Drecher, Jäger, Koch, Schmidt und Leopold-Halle. Nach einem Lieberbegrüßung des Gesangsvereins Teufel-Teufel begrüßte Genosse Kallhädt. Läden die Delegierten im Namen der Partei. Es folgte die Verlesung des Protokolls vom letzten Freitag.

Der Jahresbericht gab Gen. Müller-Schleußig: Er verweist auf den gedruckten vorliegenden Bericht und gab dazu noch einige Ergänzungen. Im vorigen Geschäftsjahr war die Mittelbezüge um 94 gekürzt. Dieser Verlust ist nicht nur weit gemacht, es sind auch noch eine ganze Anzahl Mitglieder neu gewonnen, so daß wir jetzt 1329 Mitgl. Die Organisation war intensiver als früher, es fanden und reichlichere Mittel zur Verfügung. Die neue Landarbeiter-Organisation muß von uns ganz besonders gefördert werden, weil wir in unserem Kreise zum großen Teil mit Landarbeitern zu rechnen haben. Ein regeres Leben zeigte sich auch in den Versammlungen, nur fehlen da leider noch sehr die Lokale. In dieser Frage muß im neuen Jahr mehr getan werden. In manchen Orten (Querfurt) muß mehr unter den Gewerkschaften Propaganda gemacht werden.

In der Diskussion wurden einige kleinere Fehler des Jahresberichts richtig gestellt. Genüßigt wurde noch mehr Agitation. Bei besonders wichtigen Anlässen sollen nach dem Beispiele anderer Wahlkreise überall Versammlungen veranstaltet werden. Offizielle Versammlungen sollten mehr als bisher stattfinden.

Für die Kreis-Organisationskommission berichten Rednagel, Reichsneider und Schreck. Ein Schwerpunkt ist die Agitation besonders schwierig und wenig erfolgreich gewesen. Im Distrikt Kaucha ist die Bewegung noch nicht die stärkste. Der Redner und Postleuten Bezirk stehen etwas besser, dort wird auch die Partiarbeit selbständig geleistet. In Mücheln und Querfurt sind die Verhältnisse nicht die rosigsten. Besonders Querfurt hatte unter persönlichen Streitereien zu leiden. Deußlich-Pollendorf hat erfreulichen Zugewinnen. Der Lokalmangel tritt überall hemmend in den Weg.

Genosse Drecher-Halle berichtet sodann über seine Tätigkeit im Kreise. Er habe versucht, in den Orten durch Beiträge aufklären zu wirken. Man müsse versuchen, an allen Orten ein geregelt Vereinsleben zu schaffen, dann werde auch die Bewegung besser. Redner gibt hierzu einige Anregungen.

Die Diskussion brachte im wesentlichen neue Momente nicht zur Verhandlung. Genosse Müller teilt mit, daß der Genosse Schulz-Querfurt, der die Geschäfte nicht weiterführt, sich weigert, das dem Verein gehörige Material herauszugeben. Wegen dem Mann soll eventuell Klage angestrengt werden. Die Flugblattverbreitung lasse mitunter zu wünschen übrig, dies müßte verschärft werden.

Zum Punkt Presse gab Genosse Jäger-Halle den Geschäftsbericht. Im Wahlkreise ist ein freilich sehr minimaler Fortschritt zu verzeichnen. Genosse Leopold-Halle berichtete über reaktionelle Anlegigkeiten und stellt fest, daß auch dieser Wahlkreis gegen die prinzipielle Haltung des Blattes feindliche Beschränkungen erlitten hat. Gen. Schmitt-Schleußig konstatiert, daß der Kreis mit der Haltung völlig einverstanden ist und begrüßt einige geschaffene Verbesserungen. Auch Genosse Räder-Merseburg schließt sich dem an, er wünscht, daß die auswärtigen Kreisorganisationsmitglieder mehr herangezogen werden. Angenommen wurde folgender Antrag:

Der Kreisstag unterbreitet dem Bezirkstag den Antrag, die auswärtigen Kreisorganisationsmitglieder zu sämtlichen Sitzungen hinzuzuziehen.

Nach dem Bericht der Mandats-Prüfungskommission werden sämtliche Mandate erkannt. Der Kreisleiter ist als B. H. H. Schmitt anerkannt, das nicht immer alle Delegierte eingehend werden. Auf Antrag Deßner wurde dem Kreisler Entlassung erteilt.

Weber hat neue Organisationsstatut referierte Genosse Pollender-Zelpzig. Er ging nach einer kurzen Einleitung die einzelnen Bestimmungen des neuen Entwurfes durch. Im allgemeinen sei das neue Statut in der Fassung der Kommission zu begrüßen, es schaffe mehr Klarheit. Von Änderungsanträgen solle man Abstand nehmen, wenn nicht ganz besonders zwingende Gründe vorliegen. — Genossin Pollender erhebt sich dann noch die Delegierten, mehr für die Frauenagitation einzutreten und besonders auch in der eigenen Familie zu wirken.

Die Besichtigung des Parteitag wird beschlossen und Genosse Pollender als Delegierter gewählt.

Die gestellten Anträge wurden nach lebhafter Debatte sämtlich abgelehnt. Angenommen wurde folgender Antrag: Die Bezirksleiter rechnen allmonatlich mit dem Distriktsleiter, diese vierteljährlich mit dem Hauptstifter ab. 70 Prozent der gesamten Einnahmen sind an die Hauptstelle abzuführen.

Eine sehr lebhafte Debatte wurde durch einen Antrag herbeigeführt, welcher Forderungnahme von Verhältnissen der Boykott der Arbeiter verlangte. Sämtliche Redner verurteilten aufs schärfste, daß Parteigenossen noch Lokale besuchen, die nicht zur Verfügung stehen und von sozialistischer sind. Annahme fand folgende Resolution: Die Kreis-Versammlung erklärt, daß alle Parteigenossen verpflichtet sind, strenge Disziplin in den Maßnahmen zur Erringung von Parteimitgliedschaften zu üben. Ein Besuch gesperrter Lokale aus unabweislichen Gründen darf keinesfalls mit einer gefälligen Unterstützung des gegnerischen Wertes verknüpft sein.

Für die Schweden bewilligte der Kreisstag 100 Mk. Als Mitglied des Vereins wurde Schleußig, als Mitglied der Kreisorganisationskommission wurde Merseburg wiedergewählt. Zum Bezirkstag haben Delegierte zu stellen: Merseburg, Reda, Pappi-Mohrweitz, Querfurt, Mücheln.

Unter Verlesung wünscht Genosse Rednagel-Mohrweitz, der Parteitag möge endlich in energischer Weise Stellung

gegen die Revisionisten nehmen. Genosse Pollender ist dafür, daß eine Klärung geschaffen werden muß. Genosse Räder wünscht, daß der Parteitag in der Moskoffrage etwas mehr Energie zeige als bisher.

Die Arbeiten des Kreisstages sind erledigt. Gen. Müller wünscht, daß die heutigen Beschlüsse zur Stärkung der Parteiorganisation beitragen mögen und schließt dann den Kreisstag mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Gewerkschaftliches.

Der Streik in Kleinfeßen

in der Aluminium-Industrie-A.G. soll nach einer Meldung der Post, Btg., am Montag beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden sein. Das Resultat der Verhandlungen, das dem seit dem 12. Juli währenden Streik ein Ziel setzte, ist folgendes: Es werden sämtliche Arbeiter wieder eingestellt. Der von den Streikenden verlangte Arbeiterschuß wurde genehmigt. Eine sofortige Lohnerhöhung wurde nicht genehmigt, dagegen wird mit der Arbeitervertretung über eine Lohnsteigerung verhandelt werden, wenn bessere (1) Konjunktur eintritt.

Am Montag vormittag marschierte ein Arbeiterzug mit roter Fahne an das Grab des erschoffenen italienischen Arbeiters, der am Sonntag ohne Wissen seiner Frau und Kinder beerdigt worden ist. Gewerkschaftssekretär Engler und ein Italiener hielten Reden und teilten darin mit, daß kommenden Sonntag ein Demonstrationsszug nach dem Grabe geplant ist, an dem alle Arbeitervereine sich beteiligen werden. Das von Konstanz überfälligerweise requirierte Militär ist mit seinen Wachregimenten wieder nach dort zurückgeführt.

Ein Schornsteinarbeiterstreik.

Die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg setzt ihren Kampf gegen ihre organisierten Angestellten fort. Trotzdem die Direktion vor einigen Tagen in der Augsburger Abendzeitung erklärte, daß das Koalitionsrecht der Angestellten in keiner Weise angefochten werden soll, ist am 13. August wieder drei dem Deutschen Zechner-Verband angehörigen Ingenieuren und Zeichnern — sie waren drei, zwei und ein Jahr im Betriebe tätig — gekündigt worden, angeblich wegen Arbeitsmangels. — Weisend ist, daß zur selben Zeit in der Augsburger Abendzeitung für die Maschinenfabrik Augsburg Zechner gesucht werden. Jüngere Kräfte, die dem gelben Beamtenverein angehören, werden in der gleichen Abteilung weiter beschäftigt.

Chauffeurstreik in München.

Die Chauffeure der Autobroschüren in München haben ihre Arbeitgeber Lohnforderungen überreicht. Da die Unternehmer sich weigerten, in Unterhandlungen darüber einzutreten, haben die Chauffeure am Sonntag, den 15. d. M., die Arbeit niedergelegt.

Die Feuerwehrentwickler

in Neapel (Italien). Die Kalamität ist groß.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 17. August 1909.

Zur Reichstagsersatzwahl

ergreift, wieder einmal auf der Gelawiese des General-Anzeigers, „ein unerschütterlicher Handwerker“ das Wort, um seiner gewichtigen Meinung zur Kandidatenfrage usw. Ausdruck zu geben. Wir nehmen von den belanglosen Eingangsätzen einweilen nur noch in Ausnahmefällen Notiz; es verlohnt sich nicht, auf den meistens recht überflüssigen Schwanz verärgertes Bierbrotpolitiker einzugehen, denen der ausserordentliche Kandidat aus diesem oder jenem nebensächlichen Grunde nicht paßt, während sie den Begriff politische Überzeugung höchstens dem Namen nach kennen. Das letzte scheint uns bei dem unerschütterlichen Handwerker ebenfalls zuzutreffen, inwiefern aber weiß der gute Mann etwas über die Stimmung der „nationalen“ Arbeiterklasse anzugeben. Größtenteils dieses Ding auch nur, wenn man außer einigen verbotenen Querfragen alle diejenigen aufzunehmen, die trotz aller Not und Bedrückung weder in der einen noch in der anderen Weise denken gelernt haben und politisch gänzlich ungewarnt sind auch für „nationalen“ Parteien, so ist es doch von Wert, die Stimmung dieser Leute kennen zu lernen. Der „unerschütterliche Handwerker“ schreibt:

„Die Herren stellen sich offenbar den kommenden Wahlkampf sehr leicht vor, sie sind der Meinung, daß es dann auch noch Zeit ist, an den Kandidatenwünsche zu richten und Fragen zu stellen, wenn die Wahlarbeit bereits im vollen Gange ist. Die große Wahlermafie, insbesondere auch die Arbeitermafie, die der Sozialdemokratie fernsteht, denkt diesmal ebenfalls über diesen Punkt anders. Der Vorstand des Liberalen Vereins scheint die Stimmung dieser Arbeiter in der Gegenwart nicht zu kennen, sonst würde er auf diese auch Rücksicht nehmen. Oder hat man das gar nicht mehr nötig? Wenn das der Fall ist, dann kann der Ausgang der Wahl für den Kandidaten Reimann sehr besorglich sein, falls man wünscht, daß der Wahlkreis Halle den bürgerlichen Parteien erhalten bleibt.“

Man muß allerdings zwischen den Zellen zu lesen verstehen, wenn man auf die wirkliche Stimmung der „nationalen“ Arbeiter empfindlichen will. Die Steuerungsgeheimnisse der vergangenen Monate und deren jetzt sichtbar werdende Folgen dürften manchem von ihnen die Augen geöffnet haben, wenn sie sich auch nicht mit der Sprache herausgetrauen. Sehr interessant ist, was der Einfache über die „liberalen“ Weiser ausspricht. Er spricht zwar nur von den „liberalen“ Stadtratsmitgliedern, es ist aber un schwer zu erkennen, daß mit diesen Ausführungen auch der Gehalt sein soll:

„Darum kann auch der Gehalt im letzten Eingangs, der sich auf die zwölfjährige Tätigkeit des Herrn Reimann als

Stadtratsmitglied Berlins bezieht, nicht als besonders glücklich bezeichnet werden. Es ist noch keine zwei Jahre her, da jagte ein bekannter Führer einer großen unabhängigen Arbeiterorganisation in der Versammlung in Bezug auf die liberal-freimüthigen Stadtratsmitglieder Berlins: „Sie diese Herren den Stadtratsmitgliedern-Erhöhungsaal betreten, ziehen sie zuerst in liberalen Rod aus.“ Diese Worte eines Arbeiterführers, der sich selbst zur liberalen Partei gehörig bezeichnete, haben auf die Versammlung großen Eindruck gemacht und sind un widerprochen geblieben, obwohl in dieser Versammlung ein Vorstandsmittglied des „Liberalen Vereins“ anwesend war. Herr Reimann wird also im Wahlkampf zu beneiden haben, daß ihn ein solcher Vorwurf nicht trifft.“

Ob Herr Reimann den verlangten Beweis führen wird oder nicht, ist uns einzuweisen nicht lassen. Schön ist aber die Gesamtharakterisierung des Reimanns durch einen „nationalen Arbeiter“, der das Richtige getroffen haben dürfte und nicht nur für Berlin. ... Mit dem Vertrauen, welches die freimüthige Politik angeblich in weiten Kreisen genießt, ist es danach versucht, sich recht beliebt.

Die diesjährigen Gewerkschaftswahlen

finden am Mittwoch, den 6. Oktober, statt. Arbeitnehmer und Arbeitgeber (so lauten die amtlichen Bezeichnungen) wählen diesmal am gleichen Tage. Die Arbeiter wählen zuerst, nämlich von früh 8 bis mittags 1/2 Uhr, die Unternehmer nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Da im vorigen Jahr im Wahlbezirk Merseburg-Querfurt ein starker Anstieg herrschte, so ist diesmal noch ein Wahlbezirk mehr eingerichtet worden. Die Wahl geht also in elf Bezirken vor sich.

Wenngleich wir in Halle heuer ein Jahr der Wahlen haben, so ist es doch bezeichnend, daß man den Termin der Gewerkschaftswahl kurz vor dem immer noch unmaßgeblichen der Reichstagswahl setzt. Die Wahlperiode der neu zu wählenden Richter zum Gewerkschaftsamt läuft erst am 31. Dezember ab. Es wäre also sicher noch Zeit bei der Reichstagswahl gewesen, diese Wahl vorzunehmen. Allerdings, bei den freimüthig organisiertem Arbeitern wird man vergeblich Wahlmündigkeit heranzuführen suchen. Die halben aus, die auch die Stadtratswahl am Ende geführt ist. Vorher wird keine Stunde gestraft!

Zu tadeln ist auch, daß man hier immer noch die Wahl der Arbeiter auf den Vormittag festsetzt. Die Erfahrung sollte doch eigentlich gelehrt haben, daß das sowohl für die Wahlbureau, wie für die Wähler unpraktisch ist. Allerdings, an einer starken Wahlbeteiligung scheint den Herren am grünen Tische nicht zu liegen. Demo mehr aber den Beteiligten selbst. Deshalb muß gefordert werden, daß die Wahlzeit auf den Nachmittag verlegt und mindestens bis abends 8 Uhr ausgedehnt wird.

Möge man aber auch die Zeit sehen, wie man wollte, jedenfalls werden die organisierten Arbeiter auf dem Posten sein.

Gegen die Schuldliteratur.

Es sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Mahregeln ergriffen worden, um der verbreitenden Volkserziehung, die von der Schuldliteratur ausgeht, Einhalt zu tun. In Vorträgen und in Publikationen vieler Art ist dieser literarischen Seuche auf den Leib geritten worden; in Volksbüchereien und Vereinen, in billigen Verkaufsstellen vor man am Werte, den literarischen Volkserziehern den Weg zu verstopfen, und in Flugblättern hat man versucht, die öffentliche Meinung zu wecken und den Herrn des Volkes aufzuklären. Alles dieses hat wohl zu einem Teil geholfen, aber den struppelosen Schuldliteraturfabrikanten ist ihr schamloses Geschäft noch nicht gelte. Deshalb muß weiter gearbeitet werden, und es wird noch stärker Arbeit bedürfen, die man sagen darf, daß diese Welt immerfort kapitalistischer Literaturfabrikation ihre verwerfliche Wirkung verloren habe.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Verein für Kunst- und Wissenschaft eine Vereinigung von Arbeitern, die im Hamburger Gewerkschaftsverband ihren Sitz hat, ein geschmackvolles Flugblatt herausgegeben hat, das unmittelbar an die Leser der Schuldliteratur abgegeben werden soll. Es eignet sich für diesen Zweck auch vortrefflich, wie die folgenden Zitate zeigen.

„In Berlin wohnt ein fleischerischer Mann, der verdient in einem Jahre zwei Millionen Mark und manchmal noch mehr. Er laßt den Leuten das Geld mit Eiß und der Kaiser, der reich bei denen gelangt es ihm, die sich das gefallen lassen. Nur bei den Dummen macht er sein Glück. Und gäbe es nicht so viele dumme Menschen, so könnte der Mann nicht soviel Geld verdienen. Überlege einmal, wie viele dumme Menschen dazu gehören, um zwei Millionen Mark zusammenzufestern. Denn nicht hunderte Millionen, sondern hunderttausende, und es gehören viele Dumme dazu, ehe der Mann seine zwei Millionen beinander hat.“

„Aber wie macht das der Mann eigentlich, und wie geht es zu, daß die Dummen so gutwillig sind? Zu faul ist er erfahren, aber ich glaube, wenn du es weißt, dann wirst du sicher nicht zu den Dummen gehören wollen, die dem Berliner Manne seinen großen Geldsack füllen. Er würde dir das auch gar nicht haben; denn er will die Dummen gar nicht kennen, von denen er sein Geld kriegt, und auch die Dummen kennen ihn nicht, kriegen ihn auch niemals zu sehen. Der reiche Mann sagt überhaupt niemand etwas von der Art, wie er Geld verdient; denn jeder reiche Mann würde ihn deshalb verachten und würde mit den Menschen Mittel haben, die so dumme sind, daß sie diesem Manne etwas ablaufen. Da du nun doch nicht zu den Dummen gehörst und sicher nur im Vorübergehen bei einem Papierladen, Zeitungsbüro oder Zigarettengeschäft stehen bleibst, um die dort ausgestellten neuen Bücher zu beschauen, so sollst du erfahren, womit der Mann das Riesengeld von zwei Millionen Mark verdient. Such mit den Büchern und bunten Karten, die du in der Zeitung gesehen oder in denen du vielleicht schon manchmal selbst gelesen hast. Der Mann von dem wir sprechen, fabriziert diese Bücher und bringt sie in großen Massen unter das Volk. Und ausgerechnet die Dummen und Unverstandenen kaufen ihm und seinen Helfern, den Schändlern, diese Bücher und Karte ab. Es ist eine heimtückische Vergiftung, die der Mann betreibt und bei der ihm

anhandelt mit der Begründung, daß bei der Wahl des Herrn ...

haben noch keinen festen Beschluß gefaßt. Man kommt bei auch ...

Mittwoch, 16. August. Schöffengericht. Der Baumzener ...

Mittwoch, 16. August. Stadtratsversammlung. Die ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

haben noch keinen festen Beschluß gefaßt. Man kommt bei auch ...

Mittwoch, 16. August. Schöffengericht. Der Baumzener ...

Mittwoch, 16. August. Stadtratsversammlung. Die ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Infall. Heute nachmittags ...

Mittwoch, 16. August. Wegen Unterlassung ...

Allelei.

Opfer der Arbeit. Sabze, 16. August. Infolge einer Gasexplosion auf der ...

Die Seebestattung in Japan. Wie dem H. Z. aus London mitgeteilt wird, ist die ...

Zur Erinnerung des Berliner Schumanns. Breslau, 16. August. Die am Sonnabend aufgefundenen ...

Opfer eines Stranzen. Berlin, 16. August. Gestern abend stieß der ...

Der Schumannsfall im Urteil. Dresden, 16. August. Der junge Frau Dr. ...

Diebstahl. Berlin, 16. August. Seit einigen Tagen ...

Drei Todesurteile. Mannheim, 16. August. Gestern nachmittags ...

Was eine Abschwärzung. Wolfen, 16. August. Auf dem Bahnhofs ...

Wand auf der Straßendüne. Rom, 16. August. Bei dem ...

Die Anknüpfung der ...

Die Anknüpfung der ...

Die Anknüpfung der ...

